

## HAMBURG

# „Bei Männern ist die Scham viel größer“

Von Nina Ponath | Stand: 06:01 Uhr | Lesedauer: 7 Minuten

„#MeToo“? Für das männliche Geschlecht ist es weiter schwer, über sexuelle Gewalt zu sprechen. Doch es gibt auch in Hamburg Anlaufstellen

Es passiert in Diskotheken, in Jugendgruppen, in der Kirche, mit dem besten Freund, dem Trainer oder Stiefvater: Auch Jungs und Männer werden sexuell belästigt und missbraucht. Statistisch gesehen zwar deutlich seltener als Mädchen und Frauen, doch es passiert. Studien zufolge wird jeder achte bis zehnte Junge irgendwann im Laufe seines Lebens Opfer sexueller Gewalt. Iris Hannig, Fachärztin für Psychiatrie und Psychotherapeutin für Traumatherapie bei der Opferhilfe [Hamburg](#), und Diplom-Psychologe Sigurd Sedelies haben viele Erkenntnisse dazu gesammelt, warum über sexuelle Straftaten an Männern so wenig gesprochen wird – und wieso es Männern besonders schwerfällt, sich mit Missbrauch auseinanderzusetzen.

„Männer sprechen seltener über sexuelle Belästigung und sexuelle Gewalt, weil sie sexuelle Avancen im Alltag weniger als Belästigung wahrnehmen“, sagt Hannig. Die psychologische Beratungsstelle ist eine der seltenen Adressen, die auch Jungs und Männer im Zusammenhang mit sexuellen Gewalttaten beraten. Die Ärztin verweist auf eine Studie, die 2015 vom Sozialwissenschaftlichen Umfragezentrum [Duisburg](#) (SUZ) im Auftrag der Antidiskriminierungsstelle des Bundes durchgeführt wurde und Männer sowie Frauen zu ihren Erfahrungen mit sexueller Belästigung am Arbeitsplatz befragte. „Anfangs gaben da nur sieben Prozent aller Männer an, jemals Opfer einer sexuellen Belästigung gewesen zu sein. Als man dann konkretisiert hat, was überhaupt als sexuelle Belästigung zählt, waren es auf einmal 56 Prozent“, sagt Hannig. 56 Prozent – mehr als jeder zweite Mann wurde demnach also schon zu „unerwünschten sexuellen Handlungen und Aufforderungen“ am Arbeitsplatz

genötigt, die vom Allgemeinen Gleichbehandlungsgesetz (AGG) als sexuelle Belästigung definiert werden. „Männer haben genauso mit sexueller Belästigung zu kämpfen wie Frauen“, bilanziert Frau Hannig, „es wird nur viel zu wenig darüber gesprochen.“

Eine Twitter-Kampagne wie der „#MeToo“-Status, der noch vor einigen Wochen durch die sozialen Medien ging, wäre für das männliche Geschlecht jedenfalls wohl so gut wie undenkbar. Grund dafür ist, dass diese Opferrolle nicht in das Bild der Öffentlichkeit passt. Männer sind das „starke Geschlecht“, über ungefragte Anmachen freuen sie sich, und sollte ihnen doch mal etwas zu nahegehen, können sie sich selbst wehren. So jedenfalls das Klischee. Da wundert es nicht, dass Männer, die Belästigungen oder Missbrauch zum Opfer gefallen sind, die Auseinandersetzung mit dem Thema scheuen. Männer, die einem sexuellen Missbrauch zum Opfer fallen, arbeiten das Geschehene oft erst Jahre später auf, wenn sich die Erinnerungen nicht mehr weiter verdrängen lassen – wenn überhaupt. Die Dunkelziffer von männlichen Opfern sexueller Gewalt lässt sich nur erraten, da über sexuelle Belästigung von Männern so gut wie niemand spricht.

„Über Vergewaltigungen von Jungs und Männern spricht kaum einer“, sagt auch Psychologe Sigurd Sedelies. „Das macht es für die Opfer sexuellen Missbrauchs doppelt schwer: Sie kommen sich zusätzlich wie ein Einzelfall vor, und die Scham ist noch größer.“ Ihm zufolge ist die Datenlage über Missbrauch von Männern komplett unklar. „Als ich vor sechs Jahren die Begriffe ‚Trauma‘ und ‚Mann‘ gegoogelt habe, wurde mir ‚Traummann‘ vorgeschlagen. So als gäbe es keine männlichen Opfer“, erzählt Sedelies. Die Realität sieht anders aus. Das zeigen nicht nur seine Klienten, die teilweise in der Kindheit, teilweise als Erwachsene von ihren Frauen, bei Fotoshootings oder Fesselspielen missbraucht wurden, sondern auch Polizeistatistiken. Das Problem der Gewalt an Männern ist vorhanden – und dennoch fühlen sich Betroffene wie ein Einzelfall.

„Offiziell sind Männer nicht von sexueller Belästigung und Übergriffen betroffen“, konkretisiert Thomas Novacek\* das Problem. Der Hamburger Künstler und Sozialpädagoge wurde in seiner Kindheit in Bayern mehrfach missbraucht. Erst von der eigenen Mutter, die den Jungen nachts in ihr Zimmer holte und ihn nötigte, mit ihr zu schlafen. Später von den Domspatzen, denen er sich anschloss, um seiner Familie zu entkommen. „Sie müssen sich das mal vorstellen: Ich wollte nichts wie weg aus meiner häuslichen Situation und landete

vom Regen in der Traufe.“ Novacek erzählt von sexuellen Übergriffen, Lehrern, die vor ihm und seinen Mitschülern ejakulierten und die Jungs penetrierten. „Das war eine andere Zeit“, erzählt Novacek. „Viele der Lehrer kamen aus dem Militär und wollten uns unterwürfig machen. So konnten sie kontrollieren, dass wir ja nicht rebellisch werden.“

Novacek spricht mit niemandem über die Vorfälle. Erst 40 Jahre später, als er selbst schon Frau und Kinder hat, kommen die Erinnerungen immer wieder hoch. „Ich weiß noch, wie ich ein Buch gelesen habe, in dem die Mutter ihren Sohn vergewaltigt hat“, erzählt Novacek. „Erst da wurde mir klar, dass mir das Gleiche passiert ist.“

Ähnliches berichtet Ingo Fock. Der Mitbegründer und Vorsitzende des gemeinnützigen Vereins Gegen Missbrauch wurde zum ersten Mal mit sechs Jahren von einer Vertrauensperson, dem Freund seiner Mutter, vergewaltigt. Knapp zehn Jahre später, als er ein Teenager war, passierte es ihm erneut, als er einem Anhänger der damaligen Pädophilenbewegung, die auch von Teilen der Grünen gestützt wurde, zum Opfer fiel. Es dauert Jahre, bis Ingo Fock sich eingesteht, was ihm passiert ist. „Ich wusste natürlich, dass da Dinge mit mir gemacht wurden, die nicht richtig waren“, sagt Fock, „ich konnte das aber eine ganze Zeit lang gut von mir weisen.“ Erst nach und nach kommen die Flashbacks, Erinnerungen an die Vergewaltigungen wieder hoch. Ingos damalige Lebensgefährtin teilt zufälligerweise die gleichen Erfahrungen wie Ingo. Auch sie wurde in ihrer Jugend vergewaltigt. Sie schafft es, Ingo zu einer Therapie zu bewegen.

„Da lag die Vergewaltigung gut 30 Jahre zurück“, sagt Fock. Vorher hat er sich nie getraut, darüber zu sprechen. „Ich meine, dass ich einmal versucht habe, meiner Mutter davon zu erzählen, aber wenn schon Erwachsene kaum Worte dafür finden, wie sollen Kinder dann den Mut dazu aufbringen, darüber zu reden?“ Seine Mutter will ihren Sohn nicht verstehen – zu groß wäre sonst ihre Schuld an seinem Schicksal.

Dieses Unverständnis gegenüber männlichen Vergewaltigungsopfern ist keine Seltenheit. „Männer müssen sich im Fall von Vergewaltigungen oft noch viel mehr rechtfertigen als Frauen“, sagt Iris Hannig. „Die Täter kommen oftmals aus dem Bekanntenkreis – häufig sind es Stiefvater, Freunde, Trainer –, sodass da eine hohe emotionale Abhängigkeit besteht. Für

die Täter ist es leicht, ihre Opfer so zu manipulieren und ihnen die Schuld zu geben.“ Laut dem Psychologen Sigurd Sedelies wird Männern besonders massiv vorgeworfen, sie hätten es doch auch so gewollt. „Besonders bei erzwungenen Penetrationen müssen sich Jungs und Männer später vor ihrem Täter rechtfertigen, sie seien selbst erregt gewesen. Dabei funktioniert die männliche Erektion auch auf rein physischer Basis – ohne dass sich das Opfer jemals erregt gefühlt hat. Danach fühlen sich Männer genauso benutzt und beschmutzt wie weibliche Vergewaltigungsopfer, nur dass sie sich auch noch selbst infrage stellen.“

Auch Ingo Fock hatte jahrelang mit Scham und Schuldgefühlen zu kämpfen. „Ich habe lange Zeit an mir selbst gezweifelt“, sagt Fock, so sehr hatten ihn die Täter eingebläut, er müsse doch auch Gefallen an der Vergewaltigung gehabt haben, sein Penis sei doch schließlich erigiert gewesen.

Aus dieser Not heraus gründet Fock zusammen mit seiner damaligen Lebensgefährtin den Verein Gegen Missbrauch e.V., der sich auch männlichen Missbrauchsoffern annimmt. Auf der Internetseite heißt es: „Die Tatsache, dass auch Jungen Opfer sexuellen Missbrauchs werden, ist mittlerweile zwar bekannt, aber noch längst nicht immer wirklich anerkannt.“ Ingo Fock hat die Therapie geholfen, seine Vergangenheit anzuerkennen. „Jeder, der so etwas erlebt hat, trägt einen bleibenden Schaden davon“, sagt er nüchtern. „Aber ich würde sagen, ich habe mich mit meiner Vergangenheit arrangiert.“

Auch Thomas Novacek hat inzwischen Frieden mit seiner Vergangenheit geschlossen. Der Missbrauch durch seine Mutter wurde inzwischen vom Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend anerkannt und die Kosten für die Psychotherapie übernommen. „Die Missbrauchsfälle der Domspatzen werden von der Kirche immer noch gedeckt und sind inzwischen auch verjährt“, sagt Novacek. Seine bayerische Heimat hat er verlassen, da ihm das Gerede der Kirchengemeinde über ihn zu naheging, denn auch hier galt die vorherrschende Meinung: Männer sind immer Täter, niemals Opfer.

„Es muss endlich aufhören, dass sexuelle Gewalt an Jungs und Männern tabuisiert wird“, fordert Ingo Fock, der aus diesem Grund auch nicht anonymisiert werden möchte. Damit würde man nur missverständlich andeuten, man müsse sich dafür schämen, als Junge

vergewaltigt worden zu sein. Männer sollten in der Öffentlichkeit nicht nur in der Täterrolle sexueller Gewalttaten vorkommen. Je mehr wir darüber kommunizieren, dass sexuelle Belästigungen und Missbrauch uns alle treffen können, desto höher ist die Chance, dass männliche Missbrauchsoffer den Kampf auf sich nehmen.

(\**Name von der Redaktion geändert*)

© WeltN24 GmbH. Alle Rechte vorbehalten.

Ein Angebot von WELT und N24.

© WeltN24 GmbH

Die WELT als ePaper: Die vollständige Ausgabe steht Ihnen bereits am Vorabend zur Verfügung – so sind Sie immer hochaktuell informiert. Weitere Informationen: <http://epaper.welt.de>

Der Kurz-Link dieses Artikels lautet: <https://www.welt.de/171429649>